

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 12

Illustration: "Nein, so knipse ich nicht! Der Parthenon ist dorisch und du trägst einen ionischen Hut!"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

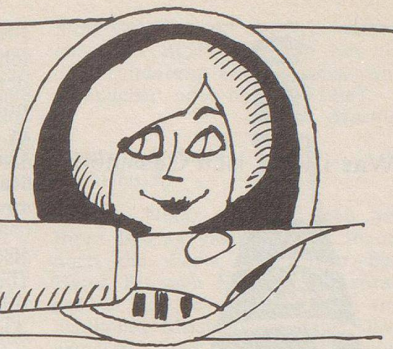
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Der Typ

Welchem Typ gehören Sie an? Sind Sie ein Künstlertyp oder der Krankenschwesterstyp, sieht man Ihnen die Intellektuelle auf zwanzig Schritt Entfernung an, verkörpern Sie den Typ «perfekte Dame unbestimmten Alters», oder sind Sie eher der sportlich-praktische Typ mit betont femininer Note? Vielleicht haben Sie sogar die geheime Sehnsucht, als Typ «femme fatale» zu gelten und wagen nur nicht, es sich selbst einzugestehen?

Ich werde mich wohl damit abfinden müssen: In all den Jahren habe ich es nicht einmal so weit gebracht, mir einen Typ zuzulegen. Keiner will recht zu mir passen oder ich zu ihm. Allerdings habe ich es auch nicht gerade darauf angelegt, muss ich sagen. – Als ich kürzlich mit Freunden in einem Restaurant sass, wo ich zuvor noch nie gewesen war, kam die Wirtin auf mich zu und sagte: «Ach, Sie kenne ich doch, Sie kommen ja regelmässig mit diesem Klub der Ungaren oder Tschechen, oder was sind Sie eigentlich?» – Meine Metzgerei hatte den Besitzer gewechselt, man bringt mir das Fleisch auf telefonische Bestellung weiter

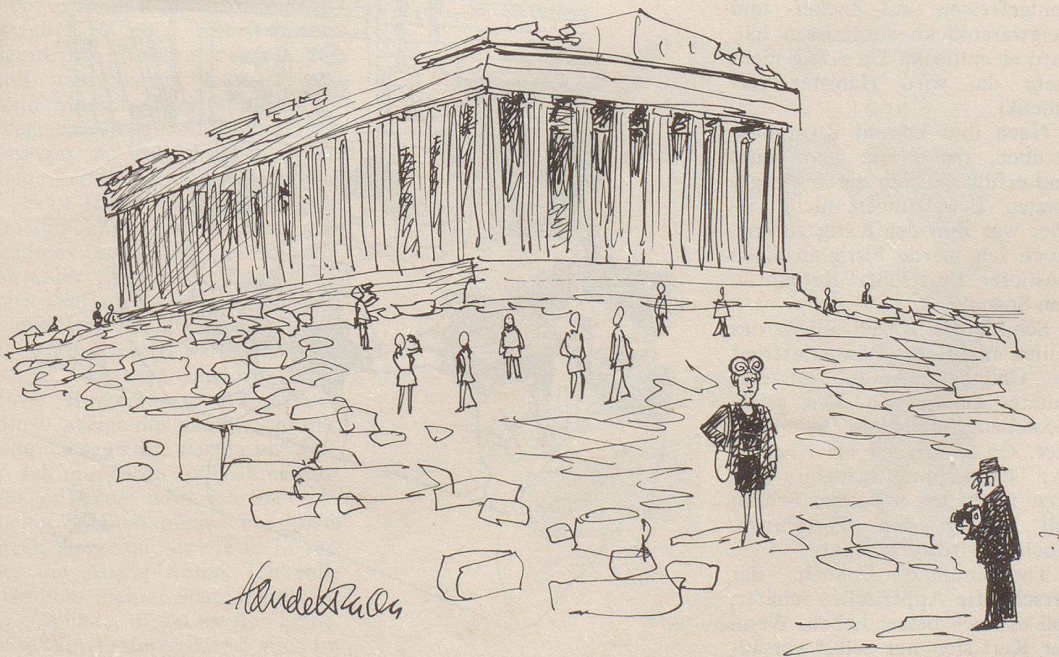
ins Haus. Aber einmal ging ich selbst hin, und ich sah ein neues Gesicht hinter dem Ladentisch. Deshalb fragte ich: «Sind Sie Frau H.?» Das eben noch freundlich lächelnde Gesicht wurde plötzlich misstrauisch, und ich bekam keine Antwort. Da stellte ich mich als Kundin vor und sagte, ich kenne ihre Stimme bisher nur vom Telefon. Sogleich war das freundliche Lächeln wieder da, und die Frau sagte entschuldigend: «Ja, wissen Sie, da kommen doch immer diese Leute und wollen einem ein Heftli aufschwätzen, man wird eben vorsichtig.» Warum hat mich dieses kleine Erlebnis bloss amüsiert, wogegen mir doch neulich die Behauptung eines Mitreisenden im Zug, ich sei bestimmt Malerin, sehr geschmeichelt hat? – Die Coiffeuse hingegen, die mich schon recht lange kennt, bringt mir auch jetzt noch einen Stoss deutscher und schweizerischer Frauenbletli, obwohl ich die mitgebrachte Zeitung bereits gut sichtbar entfaltet habe. Da zählt eben nur meine Haarqualität, meine übrigen Eigenschaften interessieren nicht.

Aber liegt nicht gerade hier das Zweifelhafte des «typischen» Denkens? Von den meisten Mitmenschen kennen wir ja nur eine oder einige wenige Seiten ihres Charakters und ihrer Verhaltensweise. Mit wenigen

Eindrücken oder Kenntnissen gehen wir jedoch bereits daran, sie wie ein fertiges Bild in einen festen Rahmen zu pressen, das wir auch gleich noch mit der Etikette «Typ X» versehen. Gewiss lassen Gesichtsausdruck, Bewegung, Kleidung und Sprechweise eines Menschen gewisse Schlüsse zu – oft aber nur darüber, wie er gerne eingeschätzt werden möchte, und nicht, wie er ist. Wie aber ist er denn? Max Frisch und, lange vor ihm, Pirandello haben immer wieder betont, wir sollten dem andern die Freiheit lassen, seine Möglichkeiten zu entfalten, soweit er nur kann. Dies schliesst auch mit ein, dass wir uns gegenseitig nicht ein für allemal festlegen auf eine Form oder einen Gegenstand des Gesprächs, sondern, dass wir bereit sind, uns immer wieder überraschen zu lassen und auch ganz ungewohnte «Seiten» an ihm anzunehmen oder mindestens zu respektieren.

Wer seine Freunde und Bekannten in Typen aufteilt, hat es wahrscheinlich leichter, weil ihm dadurch ein grosses Mass an Nachdenken und Einfühlung erspart bleibt. Gerade deshalb: Weigern Sie sich hartnäckig, zu einem Typ gemacht zu werden! Haben Sie den Mut, nehmen Sie sich die Freiheit, kein Typ zu sein!

Nina



«Nein, so knipse ich nicht! Der Parthenon ist dorisch und du trägst einen ionischen Hut!»

Ordnung muss sein!

Mein Beruf bringt mich häufig in mir fremde Familien, und sehr oft sehe ich bis auf die letzte Zeitung aufgeräumte Wohn-Esszimmer, die mir einen Schauer einflössen, halb vor Bewunderung, halb vor Entsetzen. «Mein Mann ist eben sehr pedantisch, wenn er abends heimkommt, muss alles aufgeräumt sein.» Wie oft habe ich das schon gehört. Die letzte Woche hat mich der Zufall gleich in zwei solche Möbelausstellungen geführt. Der Ausdruck «Möbelausstellung» stammt von meiner Freundin, die ich besuchte, weil sie mit einem Beinbruch daheimsitzen musste. Wir hatten uns einmal an einem Bazar angefreundet, wo sie überaus künstlerische Kasperlfiguren gezeigt hatte. Damals sprach sie schon von der Möbelausstellung daheim. Was sie damit meinte, begriff ich aber erst, als ich mittendrin stand. Alles geschmackvoll und teuer und total leblos. Eine einzige Kasperlfigur sass auf dem Fenstersims im Schlafzimmer. Wohnte hier wirklich seit zwei